

Helmut Bansa
**Neue Entwicklungen im Bereich der
bibliothekarischen Bestandserhaltung**

EINLEITUNG

In einer kürzlich erschienen Situationsanalyse¹ der bibliothekarischen Bestandserhaltung – sie stammt aus der Feder eines Mannes, der es wissen muß, denn er betreut das größte einschlägige Informationssystem in Deutschland² – heißt es: „Bestandserhaltung ist im Moment ‚in‘ und gleichzeitig ziemlich ‚out‘, mutiert urplötzlich zur Chefsache in den Bibliotheken, dann wieder firmiert sie als Nebensache, gerade im Vergleich zur vermeintlich heilen digitalen Welt“. Und der Autor einer kürzlich erstellten umfänglichen Studie zur „Strategie“ der bibliothekarischen Bestandserhaltung³, ergänzt bzw. interpretiert dieses Statement dahingehend, daß in der Leitungsetage der Bibliotheken die Bestandserhaltung häufig für andere, als bibliothekspolitisch zu deutende Zwecke – gröber gesagt: zur Selbstdarstellung – eingesetzt wird und daß, wie in der Politik üblich, der sachliche Gesichtspunkt dabei zurücktritt oder gar völlig unter den Tisch fällt. In der Tat: im Bibliotheksalltag klafft zwischen den in Sonntagsreden und Fachgesprächen verkündeten Worten von der Bestandserhaltung als hoch- oder, in ihrer Definition als Sorge für die Benutzung in der Zukunft in Archivbibliotheken gar höchstrangigem Bibliothekszweck und ihrem Stellenwert im Bibliotheksalltag häufig eine beträchtliche Lücke.

Zum Schließen dieser Lücke einen Beitrag zu leisten, war eines der Ziele des Autors der bereits genannten Studie „Strategie Bestandserhaltung“. Die VolkswagenStiftung hatte hierfür die besten Voraussetzungen geschaffen, indem sie Gelegenheit gab, über 18 Monate hin die einschlägige Situation in den deutschen Bibliotheken zu studieren, und die Bereitschaft des mit Aufgaben der Bestandserhaltung betrauten Bibliothekspersonals zu ausführlichen Antworten auf ziemlich detailliert gestellte Fragen erlaubte es, diese Gelegenheit optimal zu nutzen. Eine andere Voraussetzung zur optimalen Nutzung, nämlich die Einrichtung eines Beirates von Fachleuten, vor allem für die von der Bestandserhaltung betroffenen bzw. in sie zu integrierenden Bereiche bibliothekarischer Aktivität, die außerhalb des lebenslangen beruflichen Wirkens des Autors lagen, war von den Vermittlern der Stiftungsfinanzierung und der VW-Autorität leider abgelehnt worden bzw. sie waren auf das entsprechende Ansuchen gar nicht eingegangen. Denen ging es

1 Feldmann, Reinhard: *Literarischer Denkmalschutz – Bestandserhaltung als Zukunftsaufgabe*. In: Zur unterirdischen Wirkung von Dynamit. Vom Umgang Nietzsches mit Büchern zum Umgang mit Nietzsches Büchern. hg. Michael Knoch, Justus H. Ullbricht u. Jürgen Weber. Wiesbaden: Harrasowitz 2006: 225-236.

2 Das Forum Bestandserhaltung der Universität Münster: <http://www.forum-bestandserhaltung.de/>

um etwas anderes, nämlich schlicht um den Ruf nach „mehr Geld“: mehr Geld für Digitalisierung und Verfilmung, wozu die „Studie“, wie oben angedeutet, eher kritisch Stellung nimmt.. Sie suchten denn dann auch ihre Veröffentlichung zu verhindern; ihr Autor betrieb daraufhin in eigener Initiative und Verantwortung wenigstens ihre Bekanntmachung über das Internet³. In ihr werden alle neuen Entwicklungen referiert und kommentiert, soweit der Autor von ihnen Kenntnis bekam. Hierauf wird in dem hier zusammengestellten Bericht nicht im Einzelnen hingewiesen, wenn auch darauf Bezug genommen.

ZWEITFORMEN: MIKROFILM

Die Herstellung von Zweitformen, die Digitalisierung und Mikroverfilmung von vorhandenen Schriftdokumenten bzw. ihre hier interessierende Funktion für die bibliothekarische Bestandserhaltung unterliegt z.Zt. einer starken neuen Entwicklung. Die genannte Studie behandelt dies ausführlich und konstatiert eine beträchtliche Diskrepanz zwischen Erwartung und Möglichkeit. Die ältere Zweitform, der Mikrofilm, kann angesichts seiner im Vergleich zur jüngeren, dem Digitalisat, enormen Benutzungsunbequemlichkeit eigentlich nur noch als Substitut, als Faute-de-mieux dienen für den Fall des Verlusts des zugrundeliegenden Dokuments, sprich des Buches oder des Archivale. Das ist die Idee, die hinter der Lagerung von Sicherungskopien von Schriftdokumenten herausragender Bedeutung im Oberrieder Stollen⁴ steht: eine Aktion geboren aus der Mentalität zur Zeit des Kalten Krieges, die heute wohl eher kritisch zu sehen ist⁵. Die Bibliotheken, die nach wie vor, trotz des Vordringens der Digitalisierung, den Aufbau von Mikrofilmsammlungen ihres zentralen Bestandes anstreben, sollten sich nicht nur dieser Funktion – Substitut in Falle des Verlusts – bewußt sein, sondern auch der besonderen und strengen Aufbewahrungs- und Pflegebedingungen⁶ für Mikrofilme: wesentlich strenger als für Bücher.

Substitut für den Fall des Verlusts der Vorlage: dieser Verlust kann auch bewußt herbeigeführt werden. Die riesigen Großfolio-Zeitungsbände von meist unzureichender buchbinderischer Qualität fordern zur Aufbewahrung und zur Benutzung einen Aufwand, der in keinem Verhältnis zu ihrem Informations- und vor allem zu ihrem intrinsischen Wert steht. Es handelt sich um nicht nur als Typ vielfach vorhandene Massenware, sondern auch ihr Inhalt ist größtenteils redundant.

3 Bansa, Helmut: *Strategie Bestandserhaltung. Eine Studie zur langfristigen Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes in Deutschland. 2006.* < http://www.uni-muenster.de/Forum-Sestandserhaltung/downloads/Strategie_Bestandserhaltung_Bansa_2006.pdf > Dort S. 5, 52, 74.

4 <http://www.bva.bund.de/zivilschutz/kulturgutschutz>

5 z.B. *Total Recall im Schwarzwaldstollen.* Spiegel Online -17. 01. 2005. – <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,336361,00.html>

Hier ist gegen Nicholson Bakers Polemik⁷ gegen die Mikroverfilmung und anschließende Makulierung das bibliothekspolitische Argument zu stellen, daß die vollständige Aufbewahrung, Konservierung und Bereitstellung zur Benutzung in der Gegenwart und in der Zukunft – so ist „Bestandserhaltung“ zu definieren – einfach nicht möglich ist oder zumindest in keinem sinnvollen Verhältnis steht zu ihrem Nutzen für die Gesellschaft. Allerdings wären Richtlinien dafür zu erarbeiten, daß einzelne Tagesausgaben von Zeitungen, einzelne Zeitungsbände, einzelne Serien im Original erhalten werden, sei um eines dort berichteten Ereignisses willen, sei es repräsentativ für das Medium „Zeitung“ in unserer Epoche: eine mit hoher Verantwortung gegenüber der Zukunft belastete Maßnahme, die in entsprechendem Bewußtsein, mit entsprechender Kenntnis und zukunftsorientierter Vorstellungskraft wahrzunehmen wäre.

Eine weitere neue Entwicklung zum Einsatz des Mikrofilms als Mittel der Bestandserhaltung ist die Erkenntnis, daß der „Sicherheitsfilm“, der bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts hergestellte Film aus Cellulosetriacetat, nicht die Dauerhaftigkeit aufweist, die ihm damals unterstellt wurde⁸. Einzelne Untersuchungen von älteren Mikrofilmsammlungen haben erschreckende Ergebnisse gezeigt⁹. Sie gelten wohl insgesamt der Qualität der älteren Filmsammlungen, auch den bei der Herstellung verursachten Mängeln (optische Qualität, Lesbarkeit an der Bundstegseite, etc.), denen nur durch aufwendige Qualitätskontrolle zu begegnen ist, was nicht nur in der Vergangenheit nicht selten vernachlässigt wurde.

DIGITALISAT

Diese den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufkommende Zweitform hat mit der Ankündigung der Internet-Suchmaschine Google vom Dezember 2004, ganze Bibliotheksbestände zu digitalisieren und ins Internet zu stellen sowie durch die daraufhin einsetzenden bzw. verstärkten Digitalisierungsunternehmungen in Regie der Bibliotheken eine Entwicklung erfahren, die geradezu als Quantensprung zu bezeichnen ist. Die Herstellung von Digitalisaten ist nicht als Maßnahme der Bestandserhaltung zu verstehen. Das ergibt sich allein schon aus der völlig

6 DIN 19070: *Haltbarkeit verarbeiteter strahlungsempfindlicher Teil 3*. Berlin: Beuth Verlag 1979 und 1990).

7 Baker, Nicholson: *Double Fold. Libraries and the assault on paper*. New York: Random House 2001. Dt. Übersetzung: *Der Eckenknick oder wie die Bibliotheken sich an den Büchern versündigen*. Reinbek: Rowohlt 2005.

8 <http://palimpsest.stanford.edu/byform/mailling-lists/cdl/2006/0640.html> - und andere Websites, zu finden durch eine Google-Suche mit den Stichworten "CAMF (=Cellulose Acetate Microfilm Forum) - microfilm - preservation".

9 Bremer-Laamanen, Majlis: *Microfilming at Helsinki University Library – For the new millennium*. In: Preservation and Access. Nordic Conference on Preservation and Access held at the Royal Library in Stockholm October 5-6, 1998: 50-56. Im Internet: <http://www.kb.se/ENG/BremLaam.htm> - Zitat: "This year the A(udio)V(visual)-Centre has checked about 3000 early films in our Library. More than half of them need re-filming".

ungeklärten Frage der langfristigen Haltbarkeit dieses Mediums und seinem Bedarf an permanenter Pflege (Migrating). Digitalisate können der Bestandserhaltung aber insofern dienen, als sie anstelle der Originale benutzt werden und damit die Gefahr von deren Beschädigung vermindern. Schäden entstehen beim Benutzen bzw. beim Hantieren der Bücher, und nur bei diesen Vorgängen, wenn man einmal von biologischen Schäden absieht. Durch reines, geschütztes Lagern bei Bedingungen, die biologische Schäden ausschließen, kann sich allerdings die Disposition für solche Schäden stark erhöhen; das gilt nicht nur für säurehaltiges Holzschliffpapier, sondern auch für verschiedene Einbandmaterialien. Digitalisate können wie gesagt den Benutzungsdruck auf die Originale vermindern. Dazu müßten die Bücher, die in bibliothekarischer Initiative digitalisiert werden, allerdings entsprechend ausgewählt werden, nämlich nach der Benutzung und der Gefährdung. Bezüglich der heute durchgeführten massenhaften Digitalisierung zum Zwecke der Verbreitung von Buchinhalten kann man argumentieren, daß sie als verlegerische und deshalb der Bibliothek nicht zukommende Aktivität zu verstehen ist¹⁰. Bezüglich der Digitalisierung von seltenen und bisher wenig bekannten und deshalb wenig benutzten Büchern, z.B. Handschriften und frühen Drucken, ist zu konstatieren, daß sie die Sorge um die Erhaltung der originalen Vorlage verstärken, da sie zu verstärkter Benutzung und damit Belastung oder gar Gefährdung derselben führen kann.

Der Nutzen von Zweitformen, auch der für die Bestandserhaltung, d.h. um den Benutzungsdruck auf die Originale zu mindern, steht und fällt mit ihrer Bekanntheit. Hier ist als neue Entwicklung zu berichten, daß einerseits das seit längerem existierende Nachweisinstrument für Mikrofilme EROMM zunehmend auch Digitalisate nachweist und daß andererseits speziell für Digitalisate eine ganze Reihe von Nachweisinstrumenten, genannt „Portale“, im Entstehen begriffen ist. Zur näheren Information hierüber kann der Nichtspezialist nur auf das Internet verweisen und muß das Zurechtfinden in der Masse der Nachweise, die Google auf eine Suche mit den entsprechenden Stichworten, etwa „Portal“ zusammen mit „digitization“ erbringt, dem Leser überlassen. Als Mangel in der Entwicklung der Nachweisinstrumente ist ihre Vielfalt zu beklagen und ihre Vereinheitlichung oder Verlinkung anzumahnen.

ORIGINALERHALTUNG: MASSENENTSÄUERUNG

Im Lichte der Entwicklung der Zweitformen mit ihren angedeuteten Problemen und vor allem der Tatsache, daß keine Zweitform das Original voll ersetzen kann, selbst die beste, selbst das imitierende Faksimile nicht, rückt die Originalerhaltung wieder ins Zentrum der bibliotheka-

¹⁰ Vgl. z.B. Jochum, Uwe: *Elektronischer Selbstbetrug. Bibliotheken brauchen keine Digitalisierung.* Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15. März 2005.

rischen Bestandserhaltung, aus dem sie durch die Konzentration der Leitungsebene auf die Zweitformen zu gleiten droht. Dort wird, sehen wir einmal vom hochrangigen Altbestand ab, die Originalerhaltung dann betrieben, wenn sie für kostengünstiger als die Zweitformherstellung und pauschal auf einen ganzen Bestand anwendbar angesehen wird. Da genießen die Massenverfahren ein entsprechendes Ansehen, in erster Linie die Massenentsäuerung.

Als neue Entwicklung ist hier zunächst die Entstehung von mehreren Anlagen zu berichten. Sie arbeiten nach zwei insofern grundsätzlich verschiedenen Verfahren, als das eine das Entsäuerungsmittel als Feinstpartikel in das Papier bringt und das andere in Form einer Protosubstanz zur chemischen Umwandlung an Ort und Stelle. Beide existieren in mehreren Varianten. Ein drittes, das „Bückerburger Verfahren“ kann vom Standpunkt der bibliothekarischen Bestandserhaltung insofern nur bedingt als Massenverfahren angesehen werden, als die Bücher zur Behandlung zerlegt werden müssen. Ein neuer Bericht¹¹ nennt „at least five true paper deacidification processes, in ten different variations, and offered by seven different companies“ sowie 15 Anlagen, davon acht allein in Deutschland: mehr als in irgendeinem anderen Land.

Eine weitere neue Entwicklung ist eine gewisse Ernüchterung gegenüber den Erwartungen aus der Entwicklungszeit in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts: Vor allem wegen der bei bestimmten materiellen Gegebenheiten der zu behandelnden Bücher auftretenden negativen Nebenwirkungen ist es nicht möglich, einen ganzen Bestand wie er im Magazin steht der Massenentsäuerung zuzuführen; es muß vielmehr vor einer entsprechenden Aktion einzeln ausgewählt und nach ihrem Abschluß zumindest in Stichproben kontrolliert werden, was beträchtlichen Aufwand auch beim Auftraggeber¹², sprich in der Bibliothek erfordert, den diese angesichts der Personalnot und permanenten Personalkürzung nicht leisten kann.

Ein weiterer Faktor der Ernüchterung ist die Tatsache, daß trotz beträchtlichen Forschungsaufwands über die Wirksamkeit der Massenentsäuerung und vor allem über das Ausmaß ihres Nutzens nach wie vor keine völlige Klarheit herrscht, und ebensowenig über die Gründe dafür, daß die Maßnahme manchmal, in zum Glück seltenen Einzelfällen, die gegenteilige Wirkung als die gewünschte zeitigt.

11 Grossenbacher, Gabriele: *Deacidification as a measure for preserving originals*. In: Save Paper! Mass deacidification. Today's experiences – tomorrow's perspectives. Papers given at the International Conference Save Paper, 15-17 February 2006, Bern: Schweizerische Nationalbibliothek 2006: S. 4sq. - www.snl.admin.ch

12 Banik, Gerhard: *Technische Verfahren zur Papierentsäuerung – Stand der Entwicklung – Qualitätssicherung*. Expertengespräch zum Thema Massenentsäuerung, Immenstadt 5.12.2003: S. 4. http://www.klug-conservation.com/medien/pdf/aktuell/20030505_klug_expertentagung.pdf

Eine Zurückhaltung gegenüber Massenverfahren ist unter Restauratoren und verantwortungsbewußten mit der Bestandserhaltung betrauten Sachbearbeiter allgemein zu beobachten. Sie sind sich bewußt, daß z.B. das maschinellen Papierspalten eine sehr starke ästhetische Veränderung des Papiers bedeutet¹³. Zitat aus einem Vortrag¹⁴ des Autors dieses Berichts: „Ich bin generell der Meinung, daß die Arbeit an so individuellen Objekten wie einem alten Buch von intrinsischem Wert individuell sein muß. (Der) Einsatz von Geräten und Maschinen (ist) nur zur Vorbereitung und Unterstützung der individuellen Arbeit (angebracht).“

INDIVIDUELLE RESTAURIERUNG

Als neue Entwicklung ist hier von einer starken Zunahme freischaffender Werkstätten zu berichten. Ganz neu ist das Entstehen von größeren freischaffenden Betrieben mit mehreren Angestellten, Restauratoren und Hilfskräften, meist konzentriert auf bestimmte einzelne Techniken der einschlägigen Palette, aber zunehmend um ein umfassendes Angebot bemüht, das allen Anforderungen und Schadensfällen gerecht wird, u.U. in Kooperation mit anderen Betrieben. Das „Forum Bestandserhaltung“ (Anm. 2) nennt unter dem Stichwort „Dienstleister – Restaurierung“ über 40 Adressen allein in Deutschland für den Arbeitsbereich „Bücher / Archivalien / Grafik“: z.T. speziell ausgebildete Restauratoren, z.T. Buchbindereien, die auch Restaurierungsarbeiten übernehmen, was früher die normale Arbeitsausrichtung war. Aus persönlicher Kenntnis kann der Berichterstatter anfügen, daß die Liste im „Forum“ durchaus nicht vollständig ist. Mit dem notwendigen Äquivalent auf Seiten der Auftraggeber steht es weniger gut. Diesen käme die durchdenkende Planung einer Restaurierung vor der Auftragsvergabe und die Qualitätskontrolle zu. Beides wäre die Aufgabe von Fachleuten, sprich von Restauratoren im Dienst der Auftraggeber. Die „Studie“ (Anm. 3) sagt hierzu:

Der dritte und vielleicht ein entscheidender Grund für die Regiewerkstatt ... liegt in der Notwendigkeit, die Qualität der Leistungen von freischaffenden Werkstätten zu kontrollieren und durch die permanente Qualitätskontrolle auf dem Niveau zu halten, das für Bücher von intrinsischem Wert angebracht ist. Das Streben nach Kostensenkung durch Rationalisierung und Vereinfachung ist ein Gesetz der Ökonomie, dem die freischaffende Restaurierwerkstatt unausweichlich unterworfen ist. Rationalisierung und Vereinfachung beinhalten die Gefahr, daß sie zu Lasten der Qualität gehen; bei individuellen Arbeiten wie der Restaurierung, wo kaum ein Stück dem anderen völlig gleicht, ist diese Gefahr besonders groß. Es muß ihr durch Qualitätskontrolle von außen entgegengewirkt werden, und dies ist eine genuine Aufgabe der Regiewerkstatt. Die Kontrolleure müssen mit den Arbeiten, die sie zu beurteilen haben, und mit den Problemen, die dabei auftreten können, voll vertraut sein, und das sind und bleiben

13 Eusman, Elmer, Cindy Connelly Ryan & Jean Baldwin: *Investigating a mechanized mass treatment for research collections: The 2002/2004 Paper Strengthening Pilot Program at the Library of Congress*. AIC News 29 (2004).

14 http://www.tagung-haab.de/vortraege/134_Bansa-Notizen.pdf#search=%22%C3%BCbervliesen%22

sie auf Dauer nur, wenn sie solche Arbeiten auch selbst ausführen. Sie müssen mit den Auftragnehmern eng kommunizieren, und das können sie am besten auf der Basis des gleichen Berufs.

Der in Anm. 1 zitierte Kollege sieht das ebenso¹⁵. Ein anderer Kollege¹⁶ weist auch die Vorarbeiten wie das Zerlegen gebundener Einheiten, Numerieren der Blätter, Aussondern der durch die Behandlung gefährdeter, was für die Neutralisierung nach dem „Bückerburger Verfahren“ erforderlich ist, dem Auftraggeber zu. Da für kleine Archive und Bibliotheken eine Regiewerkstatt nicht in Frage kommt, zeigt sich eine Tendenz – dies einerseits eine nicht gar so neue und andererseits kaum fortgeschrittene Entwicklung – zu größeren staatlichen Zentren oder Arbeitsstellen mit regionalem Wirkungskreis: Landesstelle für Bestandserhaltung in Sachsen, angesiedelt an der Staats- Landes- und Universitätsbibliothek in Dresden; Institut für Erhaltung und Restaurierung von Archiv- und Bibliotheksgut, eine Dienststelle der Landesarchivdirektion von Baden-Württemberg in Ludwigsburg; die Restaurierwerkstatt des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes in Pulheim-Brauweiler. In Bayern ist die Betreuung von Restaurierungen der anderen staatlichen Bibliotheken des Landes seit jeher eine Aufgabe des Instituts für Buch- und Handschriftenrestaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek.

Eine letzte neue Entwicklung bei der Durchführung von Restaurierungen sei hier genannt: die Neigung zum Minimaleingriff¹⁷. Man vermeidet die Rundumerneuerung des alten Buches und begnügt sich mit den Maßnahmen, die unabdingbar sind, um es benutzbar zu machen und Verlust zu verhindern, auf Maßnahmen wie das Anbringen eines mehr oder weniger breiten Baumwollbandes mit Klettverschluß, welches das Buch quer umhüllt, die Beschaffung einer Schutzkartonage, das aufwandarme Befestigen loser Teile etwa eines abhängenden Rückens durch eine Hülse, eines losen Deckels durch Anschnüren, z.B. das „joint tacketing“¹⁸. Das entspricht dem Ergebnis neuer und nach neuen Prinzipien durchgeführten Schadenserfassungen, die auf den „Eckenknick“ (Anm. 7) verzichten bzw. diesen groben Festigkeitstest auf größere Nähe zur realen Belastung bei der Benutzung von Büchern abmildern und zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Schäden am Einband die Schäden am Papier bei weitem übersteigen.

Selbst das Ergänzen von Fehlstellen kann in Höchstqualität im unzerlegten Buch erfolgen, dadurch nämlich, daß ein Modell des beschädigten Blattes aus synthetischem Vlies („Hollytex“)

15 a.a.O. Seite 229

16 Stumpf, Marcus: *Mass deacidification at the North Rhine-Westphalia State Archives – experience with the Neschen process*. In: *Save Paper* (s. Anm. 11) S. 53.

17 Beintker, Christian: *Der Minimaleingriff - das neue Denken in der Buchrestaurierung*.
<http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/kons-estaurierung/beintker01.html>

18 Zum Verständnis dieses für Buchrestauratoren eindeutigen Fachausdruckes, der jedoch kaum präzise und von varianten restauratorischen Techniken differenzierend ins Deutsche übersetzt werden kann, sei auf das

geschnitten und im Anfasergeät in Anpassung an das Blatt in Färbung und Dicke auf das Vollformat ergänzt wird. Das so erzeugte Papier wird dann mit möglichst wenig Klebemittel (Kleister) dicker Konsistenz angesetzt, wobei die Überlappung am Übergangsrand des neuen Papiers zum Modell als Befestigungsbereich genügt und auf eine Verstärkung mit Japanpapier verzichtet werden kann. Die hierfür notwendigen dünnen und biegsamen, in ein gebundenes Buch einlegbaren Leuchtplatten gehören zu einem anderen Bereich neuer Entwicklung: dem der Geräte und Hilfsmittel. Auch das Verstärken brüchigen Papiers durch Übervliesen ist hier zu nennen, sei es im Anfasergeät¹⁹ oder durch vorgefertigtes „gossamer tissue“, ein extrem dünnes (2g/m²) Papier aus Japanfasern: ein weiteres neu entwickeltes Hilfsmittel. Das Übervliesen bewirkt jedenfalls eine weitaus geringere ästhetische Veränderung als das Papierspaltverfahren.

AUSBILDUNG

Die oben referierte starke Zunahme an qualifiziert arbeitenden freischaffenden Restaurierwerkstätten ist eine Folge der seit ca. 1990 stark verbesserten Restauratorenausbildung. Vorher war der Buchrestaurator eher eine spezialisierte Variante des Buchbinders denn ein eigenständiger Beruf; heute gibt es fest etablierte Ausbildungsgänge in mehreren Richtungen: an Fachhochschule, Kunstakademie oder Fortbildungsinstitutionen auf der Basis der abgeschlossenen Buchbinderausbildung. Von den im Internet einzusehenden einschlägigen Adressen²⁰ seien hier, beschränkt auf Deutschland, als repräsentativ für die Varianten „primär wissenschaftsorientiert“ und „primär praxisorientiert“ die Fachhochschule in Köln²¹ und die Akademie der Bilden Künste in Stuttgart²² auf der einen und die Fachakademie in München²³ auf der anderen herausgestellt.

Hat die Ausbildung der Restauratoren während der vergangenen beiden Jahrzehnte eine durchgreifende Änderung zum Besseren erfahren, so zeigt die Vermittlung von bestands-erhaltungsspezifischem Wissen in den Ausbildungsgängen für Bibliothekare die gegenteilige Tendenz. Der bereits mehrfach zitierte Betreuer des „Forum Bestandserhaltung“²⁴ konstatiert: „Die Aspekte und spezifischen Kenntnisse im Bereich ‚Altes Buch‘ und ‚Bestandserhaltung‘

entsprechende Stichwort im Internet verwiesen.

19 Bansa, Helmut: *Fasern zum Festigen von Papier. Ein Beitrag von Studierenden der Staatlichen Fachakademie zur Ausbildung von Restauratoren in München.*

<http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/kons-restaurierung/vlie-bansa.html> - Deutsche Fassung von: Bansa, Helmut & Ritsuko Ishii: *What fiber for paper strengthening.* In: *Restaurator* 20 (1999): 198-224.

20 http://palimpsest.stanford.edu/iada/liau_txt.html - <http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/grundlagen/bildung-inst.html> – Die dort angegebenen eMail-Adressen (URL) sind vielfach nicht mehr gültig.

21 <http://db.re.fh-koeln.de/ICSFH/studienrichtung/schriftgut.aspx>

22 <http://www.sabk.de>

23 http://www.bsb-muenchen.de/Fachakademie_fuer_Restauratore.627.0.html

finden keinen Niederschlag in den Ausbildungsordnungen für die bibliothekarischen Studiengänge, auch die Fortbildungsangebote sind zu gering“. Hierdurch und durch das „Outsourcing“, eine weitere Manie auf der politisch orientierten Leitungsebene mit der Intention zum Einsparen von Bibliothekspersonal, d.h. durch das Übertragen der gesamten Bestandserhaltung an entsprechende Dienstleister ohne das oben beschriebene Äquivalent in Form von Vorbereitung und Qualitätskontrolle beim Auftraggeber, droht nicht nur der Verlust an sachlicher Qualität, sondern auch von Fachkompetenz in der Bibliothek.

FORSCHUNG

Als letzte neue Entwicklung soll über die der konservierungskundlichen Forschung berichtet werden. Hinter der oben berichteten Neigung zum „Minimaleingriff“ stehen die unbefriedigenden Ergebnisse so mancher früheren Restaurierungen, um nicht zu sagen: das Schockiertsein angesichts so mancher Fehlrestaurierungen. Die einen reagieren hierauf mit der Forderung nach dem Minimaleingriff, die anderen mit dem Ruf nach mehr Forschung.

In der Tat wurde während der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiet der Konservierung von Büchern, von Schrift- und Bildträgern, von Schreib- und Malmaterialien und auf Gebieten am Rand oder auch nur in der Nähe dieser Bereiche ziemlich viel geforscht. Im Internet findet sich ein Bericht über derzeit laufende Forschungsprojekte²⁵. Er schließt auch die Forschung zur Konservierung von (historischen) Photographien und von Magnetbändern ein. Für den Bereich Buch, klassisches Archivalie und Mikrofilm, nennt er mehr als 50 einzelne Projekte in der Großgliederung nach Papier, photographischem Material und Allgemeinem. Jeder dieser Gruppen ist unterteilt in Forschungsprojekte zum Abbau, zur Behandlung und zur Lagerung. Trotz dieser großen Zahl ist der Bericht nicht vollständig: er beruht auf einer Umfrage an die Forschungsinstitute und erfaßt deshalb nicht die Forschung in den Werkstätten, die für die Praxis der Konservierung und Restaurierung eigentlich von größerem Interesse ist. Die mehrfach genannte Studie zur Strategie der Bestanderhaltung²⁶ enthält eine Zusammenstellung der Forschungsanstrengungen detailliert nach den einzelnen Forschungszielen. Ein anhand der einschlägigen Veröffentlichungen erarbeiteter Überblick über die Methodik der

24 Siehe Anm. 1, dort S. 235

25 Porck, Henk J, & René Teygeler: *Preservation science survey. An overview of recent developments in research on the conservation of selected analog library and archival materials*. Washington: Council on Library and Information Resources, Washington, Amsterdam: European Commission on Preservation and Access. 2001. - <http://www.knaw.nl/ecpa/PUBL/pdf/2211.pdf>

26 Siehe Anm. 3, dort S. 42 sqq.

konservierungskundlichen Forschung²⁷ stellt 314 Titel zu Forschungsberichten zusammen.

Diese Bestandsaufnahmen wären zu ergänzen durch eine der von der Forschung ausgehenden Änderungen. Der Autor dieses Berichts erwartet eine recht ungünstige Relation zwischen Forschungsaufwand und Nutzen für die Praxis der Bestandserhaltung und eine etwas bessere, wenn auch immer noch fragwürdige für die bewußtseinsbildende einschlägige Kenntnis und das daraus erwachsende Urteilsvermögen bei den Entscheidungsträgern.

FAZIT

Insgesamt und als Fazit aus dem hier Berichteten ist festzustellen, daß in manchen Bereichen der bibliothekarischen Bestandserhaltung zwar beträchtliche Fortschritte erzielt wurden, daß aber die Gefahr besteht, diese unter dem Druck zu Einsparungen in den öffentlichen Haushalten vor allem im Personalwesen nicht zu nutzen. Eine andere Gefahr ist der Glaube, daß mit Maßnahmen zur Verbreitung des Inhalts der Bücher in der Gestalt von Zweitformen genug für die Bestandserhaltung getan und daß deren eigentliche Aufgabe, nämlich die Erhaltung der Originale, von untergeordneter Bedeutung sei.

²⁷ Zervos, Spiros, & Antonia Moropoulou: *Methodology and criteria for the evaluation of paper conservation interventions*. In: *Restaurator* 27, 4 (Dezember 2006; im Druck).